

Die amerikanische Schleierdame auf der Görlitzer Landeskrone.

Ein Fund von wissenschaftlicher Bedeutung
von Rektor a. D. Seidel, Görlitz.

(Mit 2 Abbildungen.)

Jeder Volksgenosse kennt die Stinkmorchel (*Phallus impudicus* L.), die in den Anlagen, Schrebergärten, Wäldern und Friedhöfen von Juni bis oft spät in den November hinein die Luft in ekelhafter Weise verpestet. Ihr starker Aas- oder Leichengeruch ist oft bis auf 30 m Entfernung wahrnehmbar. Seit Jahrhunderten gehört sie zu den merkwürdigsten Pilzen und hat infolge ihrer eigenartigen Gestalt, wie das bereits ihr botanischer Name übersetzt andeutet, im Mittelalter die Gemüter beschäftigt und zu mancherlei Aberglauben und Quacksalbereien geführt. Hadrian Junius (1511—1575), ein holländischer Arzt, hat sie 1564 zuerst beschrieben und ihr den griechischen Namen *Ithyphallus* gegeben. Griechen und Römern war sie bekannt. Als Beschützerin der Fruchtbarkeit war sie der Göttin Ceres geweiht. Die Germanen fertigten Liebestränke aus dem Ei der Stinkmorchel. Die Medizin gebrauchte sie im Mittelalter als Heilmittel gegen Gicht und Wassersucht.

Am 4. Juli 1936 fand ich auf unserer Landeskrone unter Buchen zwei Stinkmorcheln, die am Hut eine Schleierbildung zeigten. Leider war ein Stück bereits von Vorübergehenden mit dem Stock zerschlagen oder mit dem Fuße zertreten worden. Das zweite Stück, das abseits vom Wege stand, war gut erhalten, aber noch in der Entwicklung begriffen. Dieser Pilz nahm sich unter den dunklen Buchen wie eine zierliche Pilzdame im allerliebsten weißen Spitzenröckchen aus. Zunächst hielt ich diesen seltenen Fund für eine Mißbildung der Stinkmorchel. Eine Teilhülle (*Velum parziale*), wie man sie bei den Knollenblätterpilzen vorfindet, war es jedoch nicht. Dazu war der Schleier viel zu groß und außerdem weitmaschiger. Es konnte nur die vielbeschriebene Pilzseltenheit *Dictyophora duplicata* (Bosc) sein. Prof. Dr. Ulbrich, Direktor des Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem, hatte bereits im „Kosmos“ auf diese „Schleierdame“ aufmerksam gemacht. Außerdem war sie im Herbst 1935 auf der Dessauer Pilzausstellung, die die Naturforschende Gesellschaft veranstaltete, getrocknet vertreten. Mein Fund war somit wiederum ein Beweis, daß diese stattliche Phalloide in unseren deutschen Wäldern und Anlagen heimisch geworden ist.

Woher kam diese Schleierdame? Die Pilzforscher stellten fest, daß dieser Pilz über den Atlantischen Ozean aus Nordamerika zu uns herübergekommen ist. Wie dieser Pilz zu uns gelangt ist, bleibt noch ein

**Die Schleierdame
auf der Landeskrone**

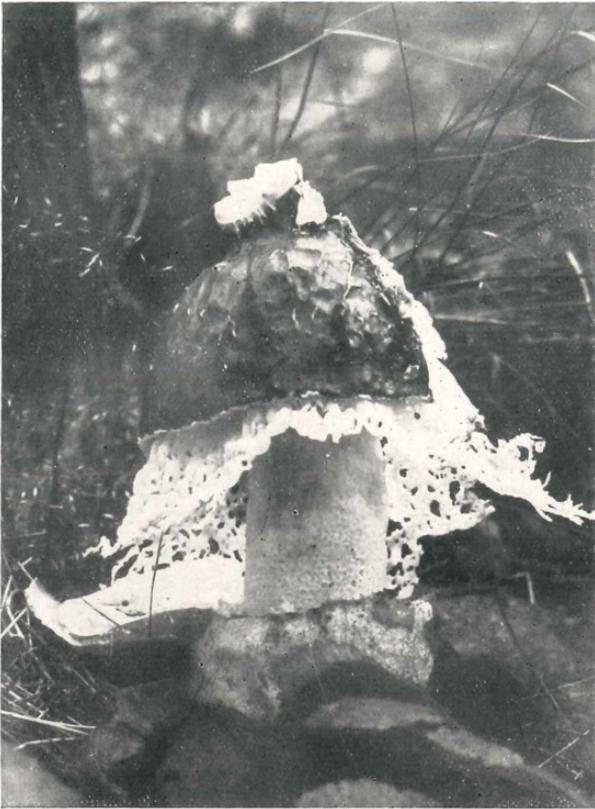
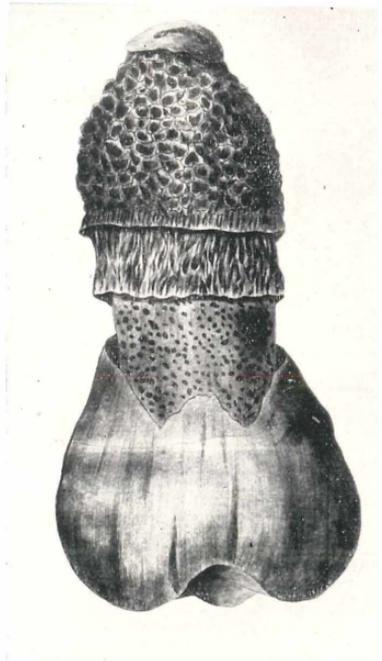


Photo Frömelt



Die Schleierdame, nach Bosc

Photo Immisch

wissenschaftliches Geheimnis. Unsere Görlitzer Anlagen besitzen alte nordamerikanische Eichen. Vermutlich haben sich mit diesen Laubbäumen auch die Sporen hierher verirrt. Wahrscheinlich ist dieser Pilz schon lange Zeit bei uns bodenständig; man hat ihn jedoch wegen seines ekelhaften Aasgeruches gemieden, also nicht beachtet. 1916 wurde er erstmalig in Mecklenburg gesichtet, dann 1934 in Thüringen, Sachsen, Westfalen, Nassau, Baden, Bayern und Österreich. Jetzt hat sich diese Schleierdame auch bei uns eingefunden und unserer Landeskrone ihren Besuch abgestattet. Außerdem sind noch drei Standorte festgestellt worden, woselbst sie im Juli alljährlich wieder erscheint. Die Zahl der Funde um Görlitz beträgt bis jetzt 40. Die Fundstellen sollen aus triftigen Gründen noch verschwiegen bleiben, um wißbegierige Liebhaber von diesen Schleierdamen fernzuhalten.

Meine Frau war über diese seltene Dame mit dem „allerliebsten niedlichen Spitzenröckchen“, die ich heimbrachte, nicht gerade sehr erbaut, da sie mir die ganze Wohnung verpestete, so daß ich sie aus derselben entfernen mußte. Am dritten Tage wurde sie dann der Pflanzenpresse übergeben, und jetzt ziert diese allseits bewunderte „Pilzdame“ als Glanznummer meine reichhaltige Pilzsammlung. Wer diese seltene Phalloidee findet, begehe keinen „Mord“, sondern teile es dem Verfasser dieser Zeilen mit. Er erhält zwar keinen „Nationalpreis“, wohl aber einen herzlichen Dank von der Großdeutschen Mykologischen Gesellschaft in Wien.

Der Entdecker dieser Phalloidee war der französische Naturforscher Bosc (1759—1828). Aus dem Magazin für die Neuesten Entdeckungen in der gesamten Naturkunde vom Jahre 1811 (5. Jahrg. der Ges. Naturforschender Freunde zu Berlin) lasse ich in der Urschrift Bild und Beschreibung folgen:

Satyre duplicate — Phallus duplicatus Bosc. S. a stipe perforé, spongieux, entouré à sa base d'un volva volumineux; à chapeau obtusement conique, irrégulièrement excavé, terminé par un trou oval à rebords réfléchis, à membrane plissée et reticulée, non adhérente qui descend du sommet du stipe jusqu'à la moitié de sa longueur.

Cette espèce à quelques rapports avec la morille tuniquée (Phallus indusiatus Vent.) cependant elle en diffère beaucoup. Son chapeau est jaune et à cellules profondes. Sa tunique est grise. Sa tige blanchâtre cylindrique fistuleuse est percée dans toute sa longueur d'une multitude de trous inégaux et irréguliers. Son volva est grisâtre et renferme une gelée fort épaisse. Le tout exhale, dans la maturité, une odeur très fétide. On la trouve au printemps dans les lieux humides et sablonneux de la basse Caroline. Elle n'est pas très commune.

Cette espèce et la tuniquée ne servent — elles pas dans le cas de former un genre nouveau? La planche la représente de grandeur naturelle.

Anbei folgt die Übersetzung. (Rezeptakulum = Stiel durchbohrt, schwammig, an der Basis von einer Volva umgeben; Hut stumpf konisch,

unregelmäßig ausgehöhlt, faltig, wird oben von einer ovalen Krempe eingefasst. Vom Scheitel steigt netzförmig, jedoch nicht klebrig, der Schleier bis zur Mitte des Receptakulums herab. Derselbe ist am Hute nicht angewachsen. Diese Art hat viel Ähnlichkeit mit *Phallus indusiatus* Vent.; ist jedoch sehr verschieden. Sein Hut ist gelb und zellig tief. Sein Schleier ist grau. Sein Stiel ist weißlich, zylindrisch, röhrig, von einer Menge ungleichen, unregelmäßigen Löchern durchsetzt. Ihre Volva ist graulich und enthält eine dicke gallertartige Masse. In der Sporenreife verbreitet der Pilz einen sehr starken widerlichen Aas- oder Leichengeruch.

Man findet sie an feuchten und sandigen Stätten von Carolina-Nordamerikas.

Sie ist nicht sehr gemein. Infolge ihres Schleiers ist diese Phalloidee eine neue noch nicht beschriebene Art. Der Pilz ist eine große Naturseltenheit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [33_2](#)

Autor(en)/Author(s): Seidel J.

Artikel/Article: [Die amerikanische Schleierdame auf der Görlitzer Landeskrone
68-70](#)